



Am Dreiländereck Burgenland/Ungarn/Slowenien



www.jopera.at/

DIE HOCHZEIT DES FIGARO

Premiere auf Schloss Tabor am 7. August 2014

Niveauvoller sommerlicher Opernabend



In diesem Jahr hat der „festivalsommer jOPERA“ im burgenländischen Dreiländereck Österreich/Ungarn/Slowenien in seinem Programmheft ein alle Kritiker entwaffnendes Wort aus einem **Brief** von Rainer Maria Rilke als Motto vorangestellt: „*Kunst-Werke sind von einer unendlichen Einsamkeit und mit nichts so wenig erreichbar als mit Kritik. Nur Liebe kann sie erfassen und halten und kann gerecht sein gegen sie.*“

Mozarts *Dramma giocoso* ist zweifellos ein einsamer Höhepunkt der musikalischen Opernkomödie - und eines kann allen Ausführenden in diesem Premierenbericht vorweg bestätigt werden: die Produktion begegnet dem Meisterwerk mit spürbarer und kenntnisreicher Liebe. Fast ist man geneigt zu sagen, dass diesmal vielleicht die schönste Gesamtleistung seit Jahren gelungen ist – und die Latte ist für diese Sommeroperproduktionen wahrlich hoch, wie der interessierte Opernfreund in den Berichten über die letzten Jahren nachlesen kann.

Die einer Freilichtaufführung immanenten Gesetzmäßigkeiten wurden geschickt berücksichtigt, ohne dass dadurch Mozarts unvergleichliche Musik beeinträchtigt wird. Der Abend begann nach den Begrüßungsworten des Festivalintendanten Dietmar Kerschbaum und nach dem Auftrittsapplaus für Orchester und Dirigenten völlig überraschend: alle Figuren des Stücker betreten die Bühne und singen das strahlende D-Dur Allegro assai des Finales. Dann sagt Basilio (= Intendant Kerschbaum), vor diesem freudigen Finale liegt ein toller Tag, den wir nun erleben werden.

Erst jetzt beginnt das D-Dur Presto der einleitenden Sinfonia, während der alle handelnden Personen auf der Bühne des Schlosshofes pantomimisch vorgestellt werden. Das zentrale Requisit des Stücker - das große Doppelbett – wird auf die Bühne geschoben – der tolle Tag kann beginnen und es ist ganz klar: die Fäden aller Aktionen zieht der allgegenwärtige Basilio. Das ist eine durchaus charmante Idee, ist doch der Festspielintendant Dietmar Kerschbaum dieser Fädenzieher. Er ist übrigens nicht nur Basilio, sondern er hat auch im 3. Akt die Rolle des Richters Don Curzio übernommen und gibt vor jedem Akt immer in einem

kurzen Satz an, was nun geschehen wird. Ich gebe gerne zu, dass ich szenischen Belebungen von Opernvorspielen grundsätzlich durchaus kritisch gegenüberstehe, aber diesmal habe ich die Idee sehr überzeugend gefunden – zum Spiel im Freien passt einfach Aktion. Und turbulente Aktion gibt es in dieser Inszenierung wahrlich in großem Maße. Bei den ersten fünf Nummern der Oper ist stets zusätzlich eine weitere Person anwesend: beim einleitenden Duettino Figaro/Susanna begutachtet zunächst der Graf die Qualität des Bettes, bei Figaros Kavatine demonstriert Susanna, dass eigentlich sie die aktive Handlungsträgerin ist, in das Duettino Susanna/ Marcellina mischt sich Bartolo ein. Das alles hat der Regisseur Robert Herzl mit seiner immensen Bühnenerfahrung sehr geschickt in Szene gesetzt. Von ihm stammt aber nicht nur die Regie, sondern auch die Bearbeitung des deutschen Textes. Ja – es wird in deutscher Sprache gesungen und das mit einer wirklich vorbildlichen Wortdeutlichkeit des gesamten Ensembles. Auch das ist eine gescheite Entscheidung für eine Aufführung, die zweifellos auch von vielen Menschen besucht wird, die kaum Opernerfahrung haben und die sich hörbar freuen, den Text bis ins Detail zu verstehen. Übrigens wurde ja der Figaro schon zu Mozarts Zeiten deutsch aufgeführt: z.B. bereits im Jahre 1787 in einer Privataufführung in Donaueschingen und 1788 in Leipzig und dann am 9.8.1788 in der ersten österreichischen Aufführung in Graz (nach der nicht allzu erfolgreichen italienischen Uraufführung in Wien im Jahre 1786).

Renate Pitscheider ist eine erfahrene Susanna. Sie spielt und singt sie noch immer entzückend. Ihr dunkel-timbrierter Sopran bezaubert vor allem in den lyrischen Phrasen und so gelingt ihr eine besonders schöne Rosenarie im letzten Akt. Aber auch in den Ensembles und in den Rezitativen ist sie immer präzise und präsent. Sie kann stets vermitteln, dass es in der ganzen Geschichte ja um sie geht. Sehr schade ist, dass ihre Arie im 2. Akt gestrichen war – eigentlich eine unverständliche Entscheidung, ist doch gerade diese Szene mit der Verkleidung des Cherubino ein besonderes Beispiel für eine handlungstragende Arie und ein musikalisches Kabinettstück. Ihr Figaro ist der Amerikaner **Derrick Ballard**, der über ein breites Rollenspektrum verfügt. Im vorigen Jahr war er zum Beispiel hier ein profilierter Vater in „Hänsel und Gretel“ oder in Graz ein prächtiger König Heinrich im „Lohengrin“. In der nächsten Saison wird er in Mainz seinen ersten Sachs singen. Sein Bassbariton hat die ideale Klangfarbe für den Figaro. Er überzeugt mit gesunder Spielfreude und (als einziges nicht deutschsprachiges Ensemblemitglied!) durch makellose Textgestaltung.





Mathias Hausmann ist ein viril-aufbrausender Graf mit markantem, ausgezeichnet sitzendem Bariton. Man glaubt ihm, dass er und der umtriebige Kleinstadtbarbier Figaro, mit dessen Hilfe er seine Frau Rosina gewann, einst Freunde waren. (Insofern ist sogar plausibel, dass Figaro in seiner ersten Kavatine etwas ungewohnt singt: „Willst du, mein Freund, den Tanz mit mir wagen“). Dietmar Kerschbaum ist diesmal als Basilio (und Curzio)

in dem ihm adäquaten Stimmfach sehr gut besetzt. Er spielt und singt den intriganten Musiklehrer diszipliniert-präzise. Selbst die oft gestrichene „Eselshaut“-Arie im letzten Akt wurde ihm zugestanden – wohl um seine schon eingangs geschilderte dominierende Stellung in dieser Inszenierung zu unterstreichen.



Eine ungewohnte Besetzung war der Countertenor Thomas Lichtenecker als Cherubino. Immerhin hatte schon Beaumarchais gefordert, diese Rolle könne nur von einer jungen, sehr hübschen Frau gespielt werden – siehe dazu seine [Werkausgabe](#) . Aber die Zeiten haben sich geändert und so hat beispielsweise erst unlängst „Countertenorlegende“ Jochen Kowalski in einem [Interview](#) gesagt: „ *Dass da noch keiner auf die Idee gekommen ist, den Octavian nun endlich mal mit einem Mann zu besetzen - weiß ich nicht. Oder den Cherubin in "Figaros Hochzeit", Mozart - da würde ich mich wahnsinnig freuen, wenn ich das noch erleben dürfte*“ Thomas Lichtenecker hat jedenfalls eindrucksvoll bestätigt, dass diese Variante durchaus möglich und vertretbar ist. Vor allem dann, wenn ein Countertenor so ausgezeichnet die Mozartkantilenen singt, wie dies an diesem Abend der Fall war. Lichteneckers Stimme ist im gesamten Umfang ausgeglichen und vor allem auch im Volumen völlig ausreichend, um auch in den Ensembles zu bestehen. Dazu kam eine ungekünstelte Darstellung des pubertierenden jungen Menschen. Schade, dass die Verkleidungsszene auf ein Minimum gekürzt war und damit auch jene Szene aus dem 2.Akt nicht zu sehen war, die das im Programmheft abgedruckte und auch hier wiedergegebene Foto zeigt. Da ich kein anderes Foto des Cherubino bekam, verwende ich es, um dem Leser zumindest einen kleinen optischen Eindruck zu vermitteln.



Die Gräfin der erst 29-jährigen Anna Schoeck war eine gute Wahl – eine attraktive Bühnenerscheinung mit sehr schönen stimmlichen Anlagen, die sich mit der Erfahrung in diesem Fach noch festigen und runden werden. Auch für sie gilt das, was schon bei allen anderen gesagt wurde: man freut sich über die klare Artikulation und über sehr gute Textverständlichkeit. Sie war ihrem Alter gemäß mehr das verwöhnte junge Mädchen, als die resignierende Grafengattin. Auch in den Ensembles vermittelte sie Stilempfinden und Geschmack. Wunderbar gelang ihr gemeinsam mit Renate Pitscheider das Briefduett. Mit den erfahrenen Routiniern Regina Schörg (Marcellina), Michael Eder (Bartolo) und KS Rolf Haunstein (Antonio) sowie der jungen Elisabeth Pratscher (Barbarina) war die Besetzung ausgezeichnet abgerundet – alle stellten stimmlich und darstellerisch präzise Charaktere auf die Bühne. Sehr klug war auch die Chorfrage gelöst: der Chor im ersten Akt war überhaupt gestrichen, für die Chorpässagen im 3. Akt wurde der sauber einstudierte Jugend- und Kinderchor eingesetzt, der bereits im Juli in einem eigenen Kinderworkshop mit dem Werk vertraut gemacht wurde – darüber gab es einen informativen Bericht im ORF mit netten Fotos und kleinen Videoausschnitten. Das Bemühen, die Jugend für die Kunstform Oper zu gewinnen, ist nicht hoch genug zu loben. Im diesjährigen Festival wird es auch noch die Kinderoper Aschenputtel nach Massenets Cendrillon geben sowie Hans Werner Henzes Märchen für Musik „Pollicino“ geben – und natürlich ist es für die lokalen Insider reizvoll, wenn im Kinderchor Sohn und Tochter des Ehepaars Pitscheider/Kerschbaum (= Susanna/Basilio) mitwirken.....

Die Chorsolostimmen im Finale des 3. Akts wurden von Barbarina und Cherubino übernommen.

Im Orchestergraben saß wieder die Junge Philharmonie Brandenburg – diesmal unter der Leitung des routinierten Dirigenten Manfred Mayerhofer, der für straffe, aber nie gehetzte Tempi und eine sehr gute rhythmische Koordination zwischen Bühne und Orchester sorgte. In diesem Jahr war allerdings – zumindest von meinem Platz in der 13. Reihe aus – die dynamische Balance zwischen Bühne und Orchester überraschend unausgewogen. Während die – unverstärkten(!) - Stimmen der Solisten sehr transparent und auch im Piano stets klangvoll-tragend zu hören waren, klang das Orchester etwas matt und speziell im Blech auch

so manches Mal ein wenig unpräzise. Vielleicht sollte man einmal versuchen, das Orchester etwas höher zu setzen, damit es gegenüber den international erfahrenen Gesangssolisten gleichberechtigt zur Geltung kommen kann.

Das zweckmäßig-sparsame Bühnenbild stammt von Franz Cserni. Es ließ den (nunmehr in elegantem Grau und nicht mehr wie in den vergangenen Jahren in Kaisergelb gehaltenen) Arkadenhof des Schlosses zur gebührenden Wirkung kommen und trug durch einfache Stellwände sicher auch dazu bei, dass die Akustik für das Sängerteam ausgezeichnet ist. Die stilvoll-heiteren Kostüme stammen wie in den vergangenen Jahren von Susanne Özpınar. Am Ende gab es verdienten und großen Beifall für alle Ausführenden und für einen niveauvollen sommerlichen Opernabend.



Hermann Becke, 8.8.2014

Fotos: Jennersdorf Festivalsommer jOPERA, Jean Van Luelik,

Wiederholungsaufführungen:

09., 10., 13., 15., 16. und 17. August 2014

Kartenservice und Information: <http://www.jopera.at/kartenkaufen.html>

Hinweise:

- Erster **Rundfunkbericht** über die Premiere mit Kurzvideo
- Ein hörenswerter halbstündiger Rundfunkbericht in der ORF Oe1 - Sendereihe „Intrada – Festivalmagazin“ (8.8.2014, 10h05) mit Dietmar Kerschbaum kann 7 Tage lang **hier** (ab 2:30) nachgehört werden.
- Für das nächste Jahr ist Webers Freischütz in der Regie von Brigitte Fassbaender angekündigt